

Bernhard Studer der vergessene Maler aus Gunzgen

Autor(en): **Pfluger, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **41 (1983)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernhard Studer der vergessene Maler aus Gunzgen

Zu seinem 150. Geburtstag

Am 24. Oktober 1964 erschien in der Solothurner Zeitung ein Gedenkartikel zum 150. Geburtstag des Porträtisten Gaudenz Taverna (1814–1878). Dieser erteilte von 1847 bis zu seinem Tode Zeichenunterricht an der Kantonsschule in Solothurn und «förderte die eifrigsten und begabtesten Schüler auch ausserhalb des Unterrichts. Von ihnen sind später besonders bekannt geworden: Otto Frölicher, Landschaftsmaler ..., Walter Vigier, Historien- und Genremaler ... und Bernhard Studer, Landschaftsmaler in Karlsruhe und München.»

Bernhard Studer, geboren am 5. August 1832 im solothurnischen Gunzgen, könnte jetzt seinen 150. Geburtstag begehen. Er war der Erstgeborene des Flachmalers Leonz Studer (1805–1868) und der Magdalena

Schenker (1798–1838) von Boningen. Bernhards Schwester Fridolina starb ledig im Jahre 1886, der jüngste Bruder Felix Christian wanderte nach Amerika aus. Der ältere Bruder Hieronimus war wohl verheiratet, sein gleichnamiger Sohn starb jedoch ledig 1893; mit ihm erlosch die Familie. Wen wundert es, wenn heute jeder Gunzger auf die Frage nach Bernhard Studer die Antwort schuldig bleibt. Wir dürfen ihn übrigens nicht verwechseln mit dem ihm auf weite Sicht nicht verwandten Werner Studer (1870–1961), einem talentierten Freizeitmaler, der die glückliche Idee hatte, um und nach der Jahrhundertwende die letzten Strohhäuser von Gunzgen und Kappel bildlich festzuhalten.

Für Vater Leonz Studer muss es nach dem frühen Tode seiner Gattin kein leichtes gewesen sein, die vier Kinder

(Bernhard, das älteste, war ja erst sechs Jahre alt) durchzubringen, und es ist nur dem besonderen zeichnerischen Geschick des Buben zuzuschreiben, dass er sich zum Maler ausbilden lassen konnte. Nach dem Besuch der Bezirksschule Neuendorf wurde er von Bildhauer Johann Georg Lüthy in Olten in das Kunstschaffen eingeführt. Dieser war Lehrer an der Schnitzerschule in Brienz und ab 1847 Zeichenlehrer in Olten. Im Verzeichnis der Schüler der Höheren Lehranstalt in Solothurn finden wir den jungen Gunzger in den Jahren 1849/50 als Hospitant in der Technischen Abteilung und in der Zeichnungsschule des Lehrers Gaudenz Taverna. Es mag von Interesse

Das Gäu, vom Kappeler Born gegen Nordwesten zum Jura hin (Kunstmuseum Olten)



sein, was Taverna seinen Schülern damals als Lehrstoff zu bieten hatte:

«Freihandzeichnen: Köpfe, Figuren und Extremitäten nach Vorlagen und plastischen Modellen, auf Tonpapier mit weisser und schwarzer Kreide. Ausgeführte Landschaften meistens nach Vorlagen von Jules Coignet und Alexandre Calame. Anatomie der menschlichen Figur. Die Vorgerückten (und dazu gehörte auch der mit einem Stern bezeichnete Bernhard Studer) erhielten zudem Unterricht in der Ölmalerei.»

Als Qualifikation bekam Studer von seinem Lehrer nicht eine Ziffer als Note, sondern das Prädikat «Ausgezeichnet». Die Vorlagen von Calame (1810–1864) müssen Studer beeindruckt haben, ist doch ein Hauch von der Malweise des Genfers in einigen Bildern spürbar.

Mit 18 Jahren bezog Studer seinen ersten Reisepass. Da es von ihm kein Porträt gibt, möge das Signalement aus der Passkontrolle als Ersatz dienen: «Grösse: 5 Fuss, 7 Zoll (also 1,71 m). Haare: dunkelbraun. Augenbrauen: braun. Stirn: frei. Nase: gewöhnlich. Mund: mittel. Kinn: oval. Gesicht: oval. Keine besonderen Zeichen.» Jetzt reiste er zur weiteren Ausbildung an die Kunstakademie von München; dort fand er Arbeit im Atelier des Landschaftsmalers Karl Millner (1825–1895). Da die finanziellen Mittel des Vaters nach zwei Jahren erschöpft waren, kehrte Studer jedoch nach Gunzgen zurück und richtete ein Gesuch um Unterstützung an die Regierung des Kantons Solothurn. Er bat um ein unverzinsliches Studiendarlehen von 1000 Franken (alte Währung), um «Vaterland und Familie durch ausgezeichnete Leistungen Ehre machen zu können». Für die von der Regierung bewilligten 1400 Franken, rückzahlbar nach sechs Jahren, leistete Notar Kulli aus Olten Bürgschaft. Ab 1854 studierte Studer an der Kunstakademie von Düsseldorf bei Hans F. Gude (1825–1903) und wurde im ersten

Quartal 1856 «wegen unordentlichen Lebens» von der nordrheinischen Ausbildungsstätte weggewiesen.

Im selben Jahr 1856 setzt Studer sein Studium als Schüler Johann Wilhelm Schirmers (1807–1863) an der Kunstschule von Karlsruhe fort. (Schirmer war auch der Lehrer von Arnold Böcklin und Hans Thoma.) Mindestens acht Jahre war er in der badischen Residenzstadt ansässig und nahm hier immer wieder an Gruppenausstellungen teil, aber auch 1864 mit einem «Mondschein am Walensee» und noch 1867 mit einem «Motiv aus dem Jura» im Kunstverein Baden-Baden. Standort und Besitzer all dieser Gemälde kennt man bis anhin nicht.

Wann genau Bernhard Studer Karlsruhe als Wohn- und Arbeitsort aufgab, weiss man nicht. Am 20. Oktober 1866 schreibt der Maler Hans Thoma (1839–1924) seinem einstigen Mitschüler Eugen Bracht kurz und bündig: «Studer ist verduftet.»

Zweifellos hat Studer seine Auslandsaufenthalte mehrmals unterbrochen. So muss er 1855 wieder zu Hause gewesen sein, weiss doch das Solothurner Blatt vom 27. Juni dieses Jahres zu berichten: «Hr. B. Studer von Gunzgen, seit 1853 Landschaftsmaler in Düsseldorf, hat jüngst dem Staate ein in Goldrahmen eingefasstes Ölgemälde, Schloss Bechburg darstellend, als Zeichen seiner Fortschritte und Erkenntlichkeit übermacht. Der hiesige Kunstverein findet an dem Gemälde grossartige Auffassung, Naturwahrheit und vortreffliche Technik, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Der Regierungsrath hat unterm 25. auf einen Antrag des Erziehungsdepartementes dem begabten Künstler eine Gratifikation von 800 Franken zuerkannt.» Dieses Gemälde befindet sich noch heute in Staatsbesitz.

Mehrmals beschickte Studer die Turnausstellungen des Schweizerischen Kunstvereins in Bern, so 1857. Wieder sagt das Solothurner Blatt: «Un-

ser junger Mitbürger Bernhard Studer von Gunzgen, in Düsseldorf, hat für sein an die schweizerische Kunstausstellung eingesandtes schönes Gemälde «Eine Gegend im Jura» die silberne Medaille erhalten.» 1861 stellte er drei Gemälde aus: «Dorfansicht», «Schloss Klus im Jura» und «Abendliche Dorfpattie im Jura»; 1864 «Landschaft im Charakter des Jura» und «Dorfpattie aus Näfels».

Zwei Gemälde fanden den Weg in das Museum von Solothurn: «Schloss Neu-Bechburg» als Schenkung des Landammans W. Vigier 1858 und «Nebelmorgen» 1863. Das Museum Olten besitzt: «Gäulandschaft» mit Wangen bei Olten 1857, das «Gäu» vom Kappeler Born gegen NW, eine «Seelandschaft» und eine «Mondnacht am See». Auch Private erwarben Bilder. Leider kennen wir mit einer einzigen Ausnahme ihre Standorte nicht; einige Bildinhalte sind uns immerhin überliefert: «Idylle aus dem Jura», «Bei Aarberg» (oder Aarburg?) und zwei «Gäulandschaften» vom Kappeler Born in westlicher Richtung.

Seine letzte Zeit verbrachte Bernhard Studer in München, wo er am 22. April 1868 laut Mitteilung des Königlichen Stadtgerichtes im städtischen Krankenhaus verstarb. Der Solothurner Landbote vom 11. Juni 1868 gibt den Lesern den Tod bekannt: «36 Jahre alt starb in München der Landschaftsmaler Bernhard Studer von Gunzgen, ein Künstler, der vor einem Jahrzehnt durch sein entschiedenes Talent zu den schönsten Hoffnungen berechnete, leider aber nicht eine seinen glücklichen Anlagen entsprechende Willenskraft entwickelte, um die Klippen der Künstlerlaufbahn glücklich zu überwinden... Er wusste besonders die landschaftlichen Eigenthümlichkeiten des Jura mit Sicherheit darzustellen.»

Das Inventar über den Nachlass Studers wurde erst am 16. Juli 1870 erstellt. Es wies einen Aktivposten von 166,30 Franken auf und eine Schuld



Das grosse Gemälde der Bechburg über Oensingen (es bedarf sehr der Überholung) ist jenes Werk Studers, das er im Alter von 23 Jahren zum Zeichen des Dankes dem Staate Solothurn überreichte.

von 1910,30 Franken. Begreiflich, dass die drei Geschwister, von denen damals keines mehr in Gunzgen wohnte, das Erbe ausschlugen.

Ein Beitrag zum Gesamtbild Studers findet sich auch in den Lebenserinnerungen des oben erwähnten Eugen Bracht (1842–1921): «Bernhard Studer aus Solothurn war wohl nicht ohne Geschick, malte die Juraberge mit Häuschen und Fernen; (er war) meist verschuldet... (und war) der Typus des Malers, der dem Stande gerade keine Ehre macht bei den Philis-

tern.» Da Bracht später Professor und Senatsmitglied an der Akademie der bildenden Künste von Dresden war, darf man dessen Aussage über Studer ein gewisses Gewicht beimessen.

Gute Bilder Studers stammen aus der Zeit um und vor 1860. Wir wissen kaum, weshalb seine Schaffenskraft schon in den besten Mannesjahren nachliess. Blich zufolge des allzu frühen Todes der Mutter sein Charakter ungefestigt, unausgeglichen? Waren es gesundheitliche Gründe, mangelnde

Anerkennung, finanzielle Not? Was auch immer Bernhard Studers Leben und Werk nach kurzer Entfaltung und intensiver Blüte drosselte, die Solothurner dürfen in ihm jenen Künstler schätzen, der als erster die Schönheit und den besonderen Reiz der weiten Gäulandschaft erkannte und darstellte, einer Landschaft, die zu malen sich leider immer weniger lohnt.

Quellen siehe S. 103.